



SYNAGOGE SOLINGEN BUNKER MALTESERSTRASSE

Ergebnisse der „Heimatwerkstatt“
zum jüdischen Leben in Solingen



150 JAHRE
SOLINGER SYNAGOGUE
1872 – 1938 – 2022

Bildungs- und Gedenkstätte
Max-Leven-Zentrum Solingen
Stadearchiv Solingen



SYNAGOGE SOLINGEN BUNKER MALTESERSTRASSE

Ergebnisse der „Heimatwerkstatt“
zum jüdischen Leben in Solingen

- 2 Einleitung
- 3 Workshop I „Jüdische Geschichte“
- 6 5. Solinger Kippa-Tag
- 8 Workshop III „Orte der Erinnerung“
- 12 Workshop IV „Ideenwerkstatt“
- 18 Ausblick

EINLEITUNG

Am 8. März 1872 weihte die jüdische Gemeinde Solingens ihre neu gebaute Synagoge ein. Es war ein Fest für die gesamte Stadt und ihre Bevölkerung. Aus der Festpredigt des Rabbiners Dr. Schwarz zitierte das Solinger Kreis-Intelligenzblatt: „... daß in dem seit Jahrhunderten wegen seiner productiven Thätigkeit berühmten Solingen nie ein besserer Stahl geschmiedet worden sei, als der der brüderlichen Liebe unter allen Confessionen; das sei die beste Waffe gegen den Fanatismus.“



*Einweihung der Fensterrose
am Bunker*

Die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten beendete 1933 die friedliche Koexistenz der Religionen, die Synagoge wurde im November 1938 in der Pogromnacht niedergebrannt und zerstört. 1943/44 wurde an ihrer Stelle ein Hochbunker errichtet. 2021 erwarb die Stadt Solingen den Bunker für einen symbolischen Preis.

Am 12. März 2022 beging die Stadt Solingen den 150. Jahrestag der Einweihung der Solinger Synagoge mit einem Festakt, der gleichzeitig den Auftakt der Heimatwerkstatt darstellte. Am Bunker an der Malteserstraße wurde eine Stahlskulptur des Künstlers Michael Bauer-Brandes enthüllt, die in der Form einer Fensterrose ein sichtbares Zeichen der Erinnerung an die jüdische Geschichte dieses Ortes setzt.

Im Rahmen einer vom Land NRW geförderten „Heimatwerkstatt“ wurde in einer Workshop-Reihe mit interessierten Solingerinnen und Solingern der Blick auf die jüdische Geschichte, Orte der Erinnerung und heutiges jüdisches Leben geworfen. In einer gemeinsamen Kreativwerkstatt wurden anschließend Ideen für die Gestaltung des Bunkers an der Malteserstraße und dessen Umfeld am Standort der ehemaligen Synagoge entwickelt. Die Ergebnisse dieser Workshops möchten wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen.

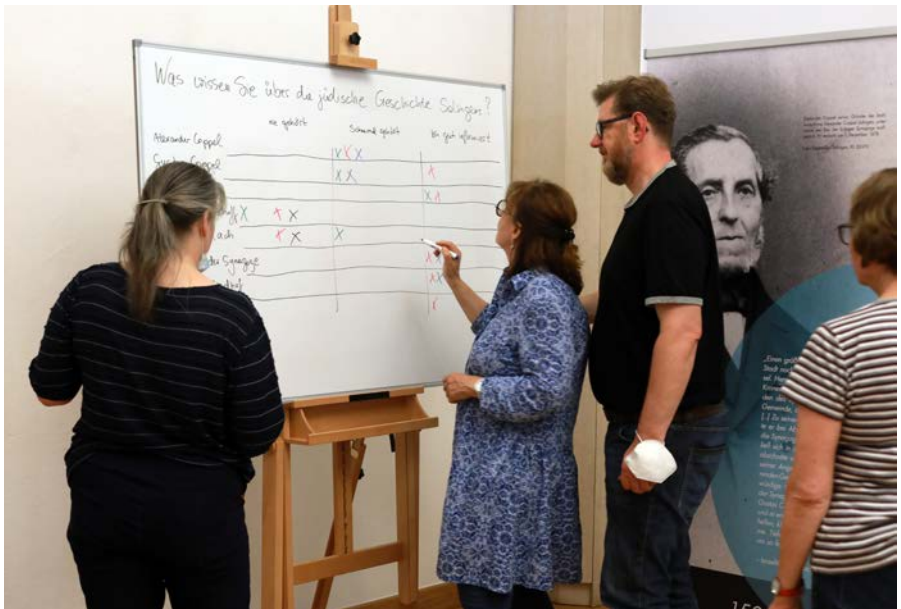
Daniela Tobias und Armin Schulte
Max-Leven-Zentrum/Stadtarchiv Solingen

WORKSHOP I

JÜDISCHE GESCHICHTE

17. Juni 2022

Zentrum für verfolgte Künste





Ehrenbürger *Gustav Coppel*,
Quelle: Stadtarchiv Solingen,
RS 20067

Gustav Coppel und **Max Leven** sind denjenigen, die sich bereits mit der jüdischen Geschichte Solingens beschäftigt haben, meist ein Begriff. Die beiden Ohligserinnen **Henriette Meyerhoff** und **Margot Wallach** dagegen eher nicht. Das ergab eine kurze Umfrage unter den fünf Teilnehmenden des ersten Workshops zu verschiedenen Personen und Themen. Die Vermittlung der jüdischen Geschichte Solingens stand im Mittelpunkt der Veranstaltung, die von Armin Schulte und Daniela Tobias geleitet wurde.

Eine Ausstellung des Stadtarchivs, die zum 150. Jahrestag der Einweihung der Solinger Synagoge entwickelt wurde, und die Ausstellung „Gesichter und Geschichten – Jüdisches Leben in Deutschland“ des MiQua (Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln) gaben im alten Ratssaal einen **Überblick über bereits Vorhandenes**, ebenso wie ein Büchertisch und eine Linksammlung.

Dass es sowohl zu vermeintlich bekannten Biographien wie denen der Familie Coppel und der von Max Leven noch neue Erkenntnisse und offene Fragen gibt, zeigten die Vorträge von Armin Schulte und Horst Sassin. Daniela Tobias ging in ihrem Beitrag zu Henriette Meyerhoff und Margot Wallach auf **neue Quellen** ein, die online zugänglich sind und die Recherchemöglichkeiten in den letzten Jahren erheblich erweitert haben, auch für interessierte Laien. Ein Ausschnitt aus einem Interview, das die **Shoah Foundation** 2001 mit Margot Wallach führte, gab Einblick in ihre Lebenswelt als jüdisches Kind in Ohligs.



Annonce jüdischer
Geschäfte im Ohligser
Anzeiger vom 30.09.1922,
Quelle: Stadtarchiv Solingen

Neben der Frage nach **offenen Forschungsfeldern** ging es im anschließenden Austausch vor allem um die **Frage der Vermittlung** und den Zugang zu Personen, die wenig Interesse mitbringen oder sich sogar ablehnend gegenüber der Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte zeigen. „Ich erlebe immer wieder vor allem ältere Menschen, die mir sagen, es müsse doch mal Schluss sein“, berichtete Barbara Grahovac aus Alltagsgesprächen, die zeigen, dass jüdische Geschichte oft allein mit der Zeit des Holocaust assoziiert wird. Sie wünschte sich **niederschwellige Angebote**, die zum Beispiel mit Musik als „Eisbrecher“ Interesse wecken. Für Damian Grams könnte ein Café als **Begegnungsraum** am Bunker Malteserstraße ein attraktiver Türöffner sein, um über die Geschichte der Synagoge zu informieren.

Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen sahen die Schulen in der Pflicht, eine Basis zu legen. „Unser Sohn besucht die Oberstufe eines Solinger Gymnasiums. Neulich war die Reichspogromnacht Thema im Unterricht, da wusste fast keiner seiner Mitschüler etwas mit anzufangen. Wie kann das sein?“, fragte Martina Grams-Wilkens. Im Lehrplan sei die Geschichte des Nationalsozialismus verbindlich verankert, betonte Simone Sassin, die an der Alexander-Coppel-Gesamtschule die AG jüdischer Friedhof betreut. „Wie intensiv die Kollegen und Kolleginnen sich darüber hinaus engagieren, ist natürlich sehr unterschiedlich. Wir bauen gerade einen Projektkurs auf.“ Damian Grams erinnerte an die **Schülerinnen und Schüler** des Gymnasiums Schwertstraße, die beim Festakt im März ihre Gedanken über eine **zeitgemäße Erinnerungskultur** vorstellten. „Es ist wichtig, dass wir da genau hinhören und moderne Formen der Vermittlung finden, die die Jugendlichen auch ansprechen und erreichen in ihrer Lebenswelt.“

Das Max-Leven-Zentrum bietet den Schulen bei der Entwicklung und Umsetzung von **Unterrichtsreihen und Exkursionen** vielfältige Unterstützung an, die von einzelnen bereits rege genutzt werden, in der Breite jedoch noch bekannter gemacht werden müssen. „Da ist vieles durch Corona ins Stocken geraten, aber wir wissen, dass die Solinger Schulen grundsätzlich sehr interessiert sind an unserer Arbeit“, zeigte sich Armin Schulte zuversichtlich. Daniela Tobias berichtete, dass inzwischen auch immer mehr Anfragen von Grundschulen kämen. So entstehe gerade ein altersgerechtes Kinderbuch über die **Geschichte von Bella Tabak**, die als Siebenjährige in Solingen die Pogromnacht erlebte und anschließend mit ihren Eltern aus Deutschland fliehen musste. „Drei Solinger Lehrerinnen haben den Text geschrieben und eine Schülerin des Technischen Berufskollegs steuerte die Illustrationen bei. Das Projekt wurde vom Verein Max-Leven-Zentrum mit Fördermitteln aus dem Programm ‚Demokratie leben‘ umgesetzt.“ Das Buch wird ab November 2022 begleitet von Fortbildungen an alle Solinger Grundschulen verteilt werden.



*Kinderbuch
„Wer rettet Bella?“*

5. SOLINGER KIPPA-TAG

23. August 2022

Walter-Scheel-Platz



Leonid Goldberg (links) und
OB Tim Kurzbach

Der zweite Workshop „Jüdisches Leben heute“, der als Ausflug in die Bergische Synagoge in Wuppertal für den 24. August 2022 geplant war, musste leider wegen zu geringer Anmeldezahlen ausfallen. Am Vortag fand jedoch auf dem Walter-Scheel-Platz vor dem Rathaus der inzwischen fünfte Solinger Kippa-Tag statt, eine **Solidaritätsbekundung mit den Jüdinnen und Juden** im Bergischen Land.

Anlass für den ersten Kippa-Tag in Solingen war 2018 der gewalttätige Angriff auf einen Kippa tragenden Juden in Berlin gewesen, der dort und in anderen Städten zu ähnlichen Kundgebungen geführt hatte. Dass diese nun regelmäßig stattfinden, ist jedoch ungewöhnlich. „Ich kenne keine zweite Stadt, die seit fünf Jahren jedes Jahr einen Kippa-Tag veranstaltet“, bedankte sich **Leonid Goldberg, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde**, bei den rund 100 Anwesenden und dem **Freundeskreis Solingen-Ness Ziona**, der gemeinsam mit der Stadt Solingen zur Teilnahme aufgerufen hatte.

Dass der Ausdruck der Solidarität beständig nötig ist, zeigen bedrückende Statistiken. Fast 700 antisemitisch motivierte Straftaten verzeichnete das Innenministerium des Landes NRW in den zurückliegenden zweieinhalb Jahren. Gleichzeitig zeigt beispielhaft die anhaltende Debatte um antisemitische Bildsprache auf der documenta fifteen in Kassel, wie nötig auch die **Auseinandersetzung mit alltäglichem Antisemitismus** ist.

Oberbürgermeister Tim Kurzbach warb daher neben dem entschiedenen Eintreten gegen Antisemitismus und Rassismus wiederholt für Begegnung und mehr Sichtbarkeit. „Unser Gedenken reicht nicht, wenn es zu einem Ritual wird. Von dieser Veranstaltung

muss ein Signal ausgehen!“ Besonders die Installation der Fensterrose am Bunker Malteserstraße im März war ihm ein Anliegen. „Der Davidstern, den die Nationalsozialisten aus dem Stadtbild tilgen wollten, leuchtet nun wieder über Solingen.“

Ausgehend von dem bewegenden Festakt zum 150. Jahrestag der Einweihung der Solinger Synagoge sollte die Heimatwerkstatt weitere Impulse setzen, Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens präsenter machen und zu einer Selbstverständlichkeit des öffentlichen Lebens werden lassen, so Tim Kurzbach.

Unter den Anwesenden waren auch Vertreter und Vertreterinnen aus der israelischen Partnerstadt Ness Ziona, darunter der Bürgermeister Schmuel Boxer. Am Abend wurden im Zentrum für verfolgte Künste **35 Jahre Städtepartnerschaft** und 20 Jahre Freundeskreis Solingen-Ness Ziona gefeiert.



WORKSHOP III

ORTE DER ERINNERUNG

16. September 2022
Rundgang Solingen-Mitte



Der jüdische Friedhof am Esterweg

Am 16. September 2022 trafen sich ein **Geschichtskurs der Gesamtschule Höhscheid** und interessierte Einzelbesucher:innen, um mit Armin Schulte und Daniela Tobias Orte zu besuchen, die an die ehemalige jüdische Gemeinde und jüdische Solinger:innen erinnern. Der **jüdische Friedhof am Estherweg** war dabei eines der wenigen Beispiele, das über das Thema „Holocaust“ hinausreicht, wenn auch die Spuren der Verfolgung durch das NS-Regime unübersehbar sind.

An der Mauer neben dem Eingang weist seit 1998 eine Tafel mit den Namen der jüdischen Opfer auf die Verbrechen der Nationalsozialisten hin. Eine andere Tafel informiert in kurzen Eckpunkten über die Geschichte des Friedhofs und nennt die Kontaktdaten der **Alexander-Coppel-Gesamtschule**, die im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft seit 1987 den Friedhof pflegt und Führungen anbietet.

Die Begräbnisstätte der jüdischen Gemeinde wurde erstmals 1718 erwähnt. Der älteste Grabstein ist von 1820. Anhand der Gestaltung der Grabsteine lässt sich sehr gut die Emanzipationsgeschichte der Jüdinnen und Juden in Solingen ablesen, insbesondere bei der Familie Coppel. Die Familiengruft des 1914 verstorbenen Ehrenbürgers Gustav Coppel repräsentiert die herausragende Stellung der Unternehmerfamilie in der Solinger Stadtgesellschaft.

Die in der Pogromnacht zerstörte Friedhofskapelle wird heute durch Schotterstreifen sichtbar gemacht, die die Lage der früheren Außenmauern markieren. Auf dem Rasen erinnert eine Tafel an die Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. Diese und eine weitere identische Tafel befanden sich früher in der Friedhofskapelle sowie an der Synagoge und verdeutlichten das Selbstverständnis der Jüdinnen und Juden als deutsche Bürger. Auf dem Grab von Max Leven, der in der Pogromnacht in seiner Wohnung erschossen wurde, errichtete die Stadt Solingen erst nachträglich auf Anregung der **AG Jüdischer Friedhof** einen Grabstein. Namensplaketten erinnern, wie an einigen anderen Gräbern auch, an die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordeten Familienangehörigen.



Gedenktafel für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde



Baustelle der Stadt-Sparkasse am Neumarkt mit dem zukünftigen Max-Leven-Zentrum

Vom jüdischen Friedhof ging es Richtung Rathaus. An der Ecke Potsdamer Straße erinnert nichts mehr an das 2001 abgerissene **Solinger Stadthaus**. Hier wurden nicht nur politische Gegner gefangen gehalten und gefoltert, sondern auch im Nachgang der Pogromnacht 1938 jüdische Männer inhaftiert, bevor einige von ihnen in das Konzentrationslager Dachau überstellt wurden. Das Stadthaus war auch **Informationszentrale in der Pogromnacht**. Hier wurden die Listen mit den Adressen der jüdischen Wohnungen und Geschäfte verteilt, zu denen dann die Schlägertrupps ausrückten.



Familie Max Leven, Quelle: Stadtarchiv Solingen, RS 9298

Im Forum der Bergischen VHS fand eine kurze Kaffeepause statt, bevor die Gruppe weiter Richtung Neumarkt ging. Hier wies Armin Schulte anhand der **Stolpersteine der Familie Brauer** auf ein Verbrechen hin, das weit außerhalb des Stadtzentrums am Pfaffenberg stattfand. Hedwig Brauer gehörte zu den sechs Personen, die dort in einem sogenannten „Judenhaus“ wohnen mussten und im Juli 1941 Opfer eines brutalen Pogroms wurden. Die Verlegung des Steins fand am Jahrestag des Pogroms statt. Eine zusätzliche Infotafel am Pfaffenberg ist in Planung.

Wenige Meter vom Neumarkt entfernt wird derzeit an der **Baustelle der Stadt-Sparkasse Solingen** an deren neuer Hauptgeschäftsstelle gearbeitet. In das Gebäude integriert entsteht zur Max-Leven-Gasse hin die **zukünftige Bildungs- und Gedenkstätte**. 1979 bekam die ehemalige Hohe Gasse den Namen des jüdischen Kulturkritikers, der für die hier ansässige „Bergische Arbeiterstimme“ schrieb und der in der Pogromnacht in seiner Wohnung an der Hohen Gasse erschossen wurde. 2004 gehörten die Stolpersteine für die Familie Leven zu den ersten, die in Solingen verlegt wurden. Daniela Tobias,

Vorsitzende des Vereins Max-Leven-Zentrum Solingen, erinnerte an die bürgerschaftliche Initiative zur Einrichtung einer Bildungs- und Gedenkstätte, die im September 2019 zur Gründung des Vereins führte und zur Übernahme der Trägerschaft für die Institution durch die Stadt Solingen.

Auf dem Weg zum Bunker an der Malteserstraße legte die Gruppe einen Zwischenstopp am ehemaligen Firmengelände der Familie Coppel ein. Von der Malteserstraße aus ist gegenüber dem Amtsgericht noch ein Schild mit dem historischen Firmennamen **Alcoso (Alexander Coppel Solingen)** zu sehen, den die heute dort ansässige Firma weiter führt, auch wenn sie mit dem ehemaligen Unternehmen außer dem Namen nichts mehr gemein hat. Die Familie Coppel wurde 1936 von den Nationalsozialisten enteignet.

Am **Bunker Malteserstraße** erinnerte Horst Sassin, ehemaliger Geschichtslehrer des **Gymnasiums Schwertstraße**, an eine von Lehrer:innen und Schüler:innen getragene Initiative, eine Gedenktafel anzubringen. Sie sollte auf die Geschichte der **Solinger Synagoge** hinweisen, die von 1872 bis 1938 an dieser Stelle gestanden hatte. Trotz mancher Widerstände wurde die Tafel 1979 mit Unterstützung von VVN/BdA und der Gewerkschaft GEW angebracht.

2021 hat die Stadt Solingen den Bunker vom Bund übernommen, was zunächst dazu führte, dass aus Sicherheitsgründen ein Zaun rund um das Gebäude errichtet wurde und somit die Gedenktafel von der Straße aus nicht mehr lesbar waren. Eine provisorische Umhängung der Tafeln wurde inzwischen veranlasst.



*Horst Sassin am Bunker
Malteserstraße*

WORKSHOP IV IDEENWERKSTATT

25. September 2022

Gymnasium Schwertstraße



Baustelle des Gymnasiums Schwertstraße neben dem Bunker

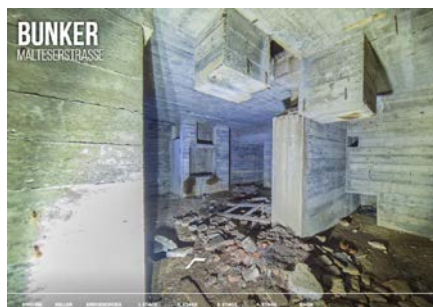
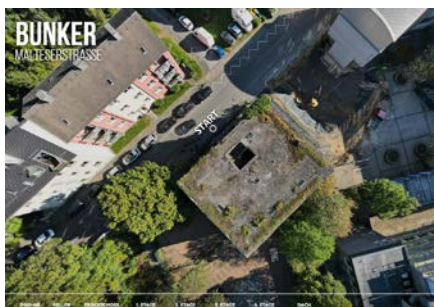
In der Ideenwerkstatt zur Zukunft des Bunkers wurde am 25. September 2022 am Gymnasium Schwertrstraße darüber diskutiert, wie man die Erinnerung an die in der Pogromnacht 1938 zerstörte Solinger Synagoge und Informationen über ehemaliges und heutiges jüdisches Leben analog vor Ort und online vermitteln kann, insbesondere den Schülerinnen und Schülern, die tagtäglich den Bunker auf ihrem Schulhof vor Augen haben. Der Workshop wurde von **Daniela Tobias und Armin Schulte** geleitet.

Ralf Rogge stellte die **Geschichte des Bunkers an der Malteserstraße** vor dem Hintergrund des Bunkerbaus während der Zeit des Nationalsozialismus vor. Der Bau wurde ab 1943 auf dem Gelände der Synagoge errichtet, aber nie fertiggestellt und nur provisorisch in Betrieb genommen ohne Schutz bieten zu können. Die Stadt Solingen erwarb den Bunker 2021 für einen symbolischen Euro vom Bund unter der Maßgabe, im Umfeld des Bunkers eine angemessene Erinnerung an die Solinger Synagoge herzustellen. Eine erste Maßnahme war die Anbringung der Fensterrose im März 2022.

Werner und Ben Koch von der **Excit3D GmbH** konnten wenige Tage vor dem Workshop in Begleitung der Solinger Feuerwehr 360°-Aufnahmen im Inneren des Bunkers machen sowie eine Drohnenaufnahme über dem Bunker. Derzeit ist der Bunker aus Sicherheitsgründen nicht öffentlich zugänglich, da teilweise Treppengeländer fehlen, Abplatzungen von der Betondecke vorkommen und es kein Licht im Bunker gibt. Werner Koch stellte einen ersten **360°-Rundgang** aus den Aufnahmen vor.



Ralf Rogge erläuterte die Baupläne des Bunkers.



360°-Rundgang Bunker Malteserstraße, Excit3D GmbH



Workshopteilnehmende (oben) und Baustelle des Gymnasiums Schwerstraße neben dem Bunker

Michael Roden vom Stadtdienst Integration berichtete, dass die Stadt Solingen am Abend des 19. Dezember 2022 erstmals zusammen mit der jüdischen Gemeinde öffentlich das **Chanukka-Fest** feiern wird. Dabei soll am Bunker symbolisch die zweite Kerze des Chanukka-Leuchters entzündet werden. Auch die **Gedenkveranstaltung** zum 9. November findet traditionell am Bunker statt.

Problematisch ist, dass derzeit die Gedenktafeln wegen des neuen **Sicherungszauns** nicht zugänglich sind. Die Fensterrose soll eine dauerhafte, bei Bedarf einsetzbare Beleuchtung bekommen.

Bei einer Außenbegehung erläuterten Armin Schulte und Daniela Tobias die **Baustelle des Gymnasiums Schwerstraße**. Der neue Anbau wird bis auf wenige Meter an den Bunker heranreichen, und der neue Haupteingang zur Schule soll sich zukünftig an der Malteserstraße befinden.

Seit die Stadt Eigentümerin des Bunkers ist, wurden aus Sicherheitsgründen ein Zaun rund um das Gelände bzw. Fangnetze an der Fassade angebracht. Der obere kleine Schulhof gehört zum Bunkergelände.

Lehrer **Nicolas Weber** hatte im vergangenen Schuljahr am **Gymnasium Schwerstraße** einen Projektkurs in der Oberstufe geleitet, der sich mit der Geschichte der Synagoge und ihrer Vermittlung beschäftigt hatte. Er stellte die Projektergebnisse vor.

Das Credo der Schülerinnen und Schüler lautete: „Weg von reiner Dokumentation, hin zur Irritation als Mittel zur Auseinandersetzung mit dem Ort.“ Wechselnde **visuelle Anreize und Informationen** zum Gebäude und zum jüdischen Leben möchten sie in die drei „Schaukästen“ am Vorbau des Bunkers setzen, aber auch über QR-Codes zu **digitalen Angeboten** leiten.

Um den Bereich an der Malteserstraße **barrierefrei zugänglich** zu machen, müsse dringend der Zaun abgebaut werden. Eine einladende Gestaltung mit einer Sitzbank, eine Bepflanzung mit jüdischen Bezügen und die **künstlerische Gestaltung** mit einer kleinen Skulptur, die zur Auseinandersetzung anregt, waren Ideen für das Gelände neben dem Vorbau.

Micha Thom, Martina Grams-Wilkens und Damian Grams stellten anschließend ihr Konzept „Haus der Erinnerung“ vor, das ein **multimediales Museum** mit verschiedenen Sinnesräumen im Bunker nebst gläsernem Dachcafé vorsieht.

Sie berichteten von früheren gemeinsamen Projekten beim Internationalen Bund (IB) mit Jugendlichen über Stolpersteine, Bunker und von einem Austausch mit Holocaust-Überlebenden in Warschau. Daraus sind verschiedene Buchprojekte entstanden, die in die Konzeption des „Hauses der Erinnerung“ eingeflossen sind.

In der anschließenden Diskussionsrunde wurden mit allen Teilnehmenden weitere Ideen gesammelt und nach Machbarkeits-Stufen sortiert.



Konzeptskizze „Haus der Erinnerung“, Visualisierung: Damian Grams

IDEENSAMMLUNG

1. Mit geringem finanziellen und organisatorischen Aufwand umsetzbare Ideen

- Veröffentlichung der 360°- und VR-Rundgänge (Synagoge und Bunker)
- Sicherung der Fassade, so dass der Zaun zumindest an Malteserstraße zurückgebaut werden kann
- Vorplatz an der Malteserstraße ansprechend gestalten, Möglichkeit zum Verweilen und Ort der Besinnung/des Gedenkens schaffen
- „Schaukästen“ in Aussparungen am Vorbau Malteserstraße für „Ausstellungen“ nutzbar machen
- Infotafeln mit QR-Codes
- Umriss der Synagoge auf transparente Tafel drucken, um Dimension in Durchsicht auf den Bunker sichtbar zu machen
- Didaktisches Konzept implementieren (Schulen und weitere Partner)

2. Nur mit Genehmigungen und größerem finanziellen Aufwand umsetzbare Ideen

- Fassade anmalen oder mit „Synapsen“ gestalten, Bild der Synagoge über komplette Fassade mit Textilbannern sichtbar machen, Sichtbarmachen des Eingangsportals der Synagoge an Bunkerfassade
- „Schattenwurf“ der Synagoge auf oberem Schulhof markieren
- Turm der Synagoge mit Davidstern in Originalgröße auf dem Dach nachbilden (Gerüst oder Glaskuppel)
- Grundmauern der Synagoge suchen und falls vorhanden freilegen
- Info-Pavillon vor dem Bunker zur NS-Geschichte und Geschichte der Verdrängung, eingebunden in Pavillon-Konzept an verschiedenen Orten („Topographie der Erinnerung“), neben Infos auch sinnliche Wahrnehmung

3. Visionen

- „Garten Eden“ als Dach-Café, Dach des Bunkers sichern und nutzen für sinnlich wahrnehmbare Erinnerungen (z.B. gesprochene Erinnerungen von NS-Opfern), begehbare Dach mit Aussicht, Brücke zur Schule
- Innenausbau des Bunkers („Haus der Erinnerung“)
- Decke in einem Innenraum durchbrechen, um Bunker-Charakter zu durchbrechen
- Abreißen und Synagoge bauen



Die Solinger Synagoge an der Malteserstraße,
Quelle: Stadtarchiv Solingen, RS 15816

AUSBLICK

14. November 2022

Zentrum für verfolgte Künste



Virtuelles Modell der
Solinger Synagoge, Quelle:
Exciti3D GmbH

Bei der **Abschlussveranstaltung** am 14. November 2022 sollen im Zentrum für verfolgte Künste im Beisein von Oberbürgermeister Tim Kurzbach die Ergebnisse der Heimatwerkstatt präsentiert und weitere Schritte der Umsetzung vorgestellt werden.

Die Gedenktafeln am Bunker sind bereits provisorisch umgehängt worden, damit sie zum Gedenken an die Reichspogromnacht am 9. November vom Bürgersteig aus wieder lesbar sind. Die „Schaufensterflächen“ im Vorbau des Bunkers wurden außerdem für mögliche Infotafeln oder sonstige Gestaltungsideen hergerichtet.

Bevor wir weitere Maßnahmen ergreifen, werden wir zusammen mit dem Gymnasium Schwertstraße ein **Konzept für die Gestaltung des Geländes rund um den Bunker** entwickeln. Auch die Koordinierungen und Zusammenführung verschiedener **digitaler Projekte zur Geschichte der Synagoge** wird ein Thema sein, das wir gemeinsam angehen wollen. Wenn die Eckpunkte dieses Konzepts bezüglich Machbarkeit und möglicher Finanzierung klar sind, hoffen wir, dass diejenigen, die an den Workshops teilgenommen haben und weitere interessierte Menschen mit uns daran arbeiten werden, diese Räume analog und digital Stück für Stück zu füllen.

Unser Ziel ist es, den Ort an der Malteserstraße als Teil der „**Topographie der Erinnerung**“ für die Arbeit des Max-Leven-Zentrums zu erschließen. Denn auch wenn in der zukünftigen Bildungs- und Gedenkstätte an der Max-Leven-Gasse die Arbeiterbewegung und ihre Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Mittelpunkt stehen werden, ist mit der Ermordung Max Levens in der Pogromnacht selbstverständlich auch die Judenverfolgung in der NS-Zeit ein Thema, das wir behandeln wollen und müssen.

Darüber hinaus gehende Vermittlung von **jüdischer Religion** und **heutigem jüdischen Leben** können zum Beispiel von Schulen, oder Akteuren wie dem Freundeskreis Solingen/Ness Ziona und der jüdischen Kultusgemeinde Bergisches Land mit Leben gefüllt werden. Das Programm **NRWeltoffen** ist dafür ein möglicher Ansprechpartner, um Profis zu finden und zu finanzieren, die Projekte begleiten und umsetzen. Die Caritas Wuppertal/Solingen hat zudem ein Programm mit der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit aufgesetzt, über das Referenten zum **Thema Antisemitismus** kostenfrei gebucht werden können. Es gibt also vielfältige Möglichkeiten eigene Ideen einzubringen und mithilfe von Expert:innen Inhalte zu entwickeln, die im Umfeld des Erinnerungsortes Bunker/Synagoge gezeigt und sichtbar gemacht werden können.

Vordringliches Ziel und Voraussetzung für alles Weitere ist natürlich die **Zugänglichkeit des Bunkerumfelds**, also die Entfernung des Zauns und die Sicherung der Fassade. Wir hoffen, dass das zumindest im Bereich der Malteserstraße in absehbarer Zeit machbar sein wird. Wünschenswert wäre auch die **temporäre Zugänglichkeit der Innenräume des Bunkers**, da das Interesse der Öffentlichkeit hoch ist. Einen virtuellen Zugang haben wir mit dem 360°-Rundgang schaffen können, den das Solinger Unternehmen Excit3D im Rahmen der Heimatwerkstatt erstellt hat. An dieser Stelle auch ein herzliches Dankeschön an das Team von Werner Koch, das zum Festakt im März ehrenamtlich eine **3D-Rekonstruktion der Solinger Synagoge** inklusive Inneneinrichtung entwickelt hat.

Ein weiteres Projekt, das wir im Rahmen der Heimatwerkstatt mit Excit3D umgesetzt haben, ist die Erfassung des **jüdischen Friedhofs** am Estherweg in **360°-Aufnahmen**. Damit ist eine Möglichkeit geschaffen, den abgeschlossenen Friedhof zu besichtigen und einzelne Gräber zu identifizieren. Dies ist auch ein Angebot an Nachfahren, die im Ausland leben und nicht ohne weiteres nach Solingen reisen können.

Für die Abschlussveranstaltung wurde eine **filmische Dokumentation der Workshops** durch Roman Holtwick zusammengestellt. Daraus sollen zusätzlich kurze Clips für den Einsatz auf den Social Media-Kanälen des Max-Leven-Zentrums entwickelt werden.



360°-Rundgang des jüdischen Friedhofs, Quelle: Excit3D GmbH

„Im Rundfunk, und zwar im Leipziger, spielte gestern Abend Herr Fritz Meyerhoff aus Ohligs mit seiner Kapelle. Die Darbietungen fanden reichen Beifall, wenn er ihn auch nicht selbst gehört hat.“
Bergische Zeitung,
31. Oktober 1930

Besonders freuen wir uns, dass Ute Grapentin im Rahmen der Abschlussveranstaltung das Klavierstück „Hungarian Rag“ des jüdischen **Musikers Fritz Meyerhoff** aus Ohligs zur Aufführung bringen wird. Es handelt sich um ein Beispiel dafür, wie man auch nach jahrelanger Forschung noch Überraschungen erleben kann. Fritz Meyerhoff hatte Ende der 1920er Jahren den Beruf des Kaufmanns an den Nagel gehangen und Klavier studiert. Seine Karriere kam leider in Deutschland nicht über die Veröffentlichung dreier kurzer Kompositionen hinaus, die er als Konzert-Jazzstücke deklarierte. Dies wurde immerhin 1930 als großes Ereignis in der Ohligser Presse verkündet, ebenso wie sein Vorspiel im Leipziger Rundfunk. Eines dieser Notenblätter fand sich kürzlich auf einer Online-Plattform zum Verkauf, und die beiden anderen Stücke bekamen wir vom Schott-Verlag in Kopie.

Die Karriere des jungen Musikers hat allein aufgrund der Verfolgung durch das NS-Regime in Deutschland wenig Chancen gehabt, aber auch nach seiner Flucht nach New York hatte er es in einem konkurrenzreichen Umfeld nicht leicht. Während seiner Zeit bei der US Army schaffte Fritz Meyerhoff es Ende 1943 immerhin in die New York Times und im Februar 1944 in die deutsch-jüdische Zeitung „Aufbau“, als er in Algier stationiert an einem Musical der amerikanischen Truppen mitwirkte. Um seiner Geschichte die nötige Leidenschaft und Dramatik zu verleihen, erzählte Fred Marx, wie er sich nun nannte, der Presse, dass er in Deutschland nur klassische Musik gespielt habe und den Jazz erst in den USA entdeckt und lieben gelernt habe. Auch andere Punkte seiner Biographie schmückte er mit publikumswirksamen Effekten aus. Man kann das als Aufschneiderei ansehen, es zeigt aber vor allem den unbändigen Willen, endlich frei als Musiker zu arbeiten und seinem Publikum etwas bieten zu können.

Biographien wie die von Fritz Meyerhoff, von Gustav Coppel und Max Leven, von Margot Wallach und ihrer besten Freundin Bella Tabak sind es, die jüdische Geschichte nahbar machen, die Zugänge schaffen, Interesse wecken und Verständnis ermöglichen. Daran möchten wir gemeinsam mit engagierten Solingerinnen und Solingern weiter arbeiten! **Wir danken allen Beteiligten an der Heimatwerkstatt für ihre Ideen und ihren motivierten Einsatz!**

Begegnung in Algier

Von Dachau — via U. S. A. —
aufs Podium

Als Fred Marx aus Dachau flüchtete, dachte er bestimmt nicht daran, dass er eines Tages eine Art "Boogie-Woogie King" der U. S. Army sein würde. Sein erster Fluchtversuch misslang. Er spricht nie darüber. Er wurde von der belgischen Polizei an der Grenze festgenommen. Erst beim zweiten Mal gelang es ihm — aber das alles liegt sehr weit zurück. Jetzt ist er ein MP in der amerikanischen Armee in Algier und ist einer der Väter der erfolgreichsten Camp Show "Swing, Sister Wac, Swing", zu der er die Musik arrangierte.

"Das Merkwürdigste ist ihm in Algier passiert," erzählt seine kleine, dunkelhaarige Frau Alice, mit der er erst seit sieben Monaten verheiratet ist und die hier in ihrer Wohnung in Washington Heights darauf wartet, bis er zurückkommt.

"Eines Abends ging Fred in Algier in den Red Cross Club und wurde dort von einem "supervisor" empfangen, der ihm zwar nicht bekannt vorkam, dessen Akzent aber doch etwas "anheimelndes" hatte.

"Sind Sie Deutscher?" fragte Fred. 'Ja,' sagte der andere. 'Jude — und Sie?'

'Natürlich' sagte Fred, 'wo habe ich Sie denn nur schon mal gesehen?' 'In Duisburg vielleicht, da bin ich nämlich her.'

'Nein,' erwiderte der andere. 'da war ich nie.'

'In Leipzig — da hab' ich am Radio gespielt.'

'Vielleicht — aber Leipzig ist gross.'

Und dann dachten beide nach. Beide dachten daran, wie sie nach Amerika kamen. Und mit einem Mal wussten sie es — in Dachau! Das war ihre gemeinsame Vergangenheit! Da hatten sie beide gelebt, gelitten und hatten es vergessen wollen. Nun trafen sie sich in Algier, beide in der U. S. Uniform. . . ."

"Fred war schon immer Musiker," erzählt Frau Alice — er war der Schüler von Teichmüller, war Pia-



FRED MARX

nist und dann Kapellmeister. Sie können sich vorstellen, dass er sich nie für Jazz interessierte. Als er vor fünf Jahren nach Amerika kam, fand er sofort einen "job" als Pianist in einem Nachtlokal, und zwar — in Yorkville. Und dann kam das Neue, das Amerikanische! Er fing an Jazz zu spielen, "music the American way", und sein erster Lehrer war ein Neger — er lernte es also aus erster Quelle. Können Sie sich vorstellen, dass er nun einer der beliebtesten Jazzmusiker in der Armee ist, der "Boogie-Woogie King", ist das nicht merkwürdig?"

"Nein," sagte ich, "es ist nicht merkwürdig — gerade weil er ein Neuling ist, leistet er besonders Gutes. Das ist auf allen Gebieten so. Seine Begeisterung ist nämlich auch neu — und das Alte hat er auch nicht vergessen. Er gibt dem Neuen das Einzigartige, das Erfrischende, das besonders Anziehende."

"Er hat auch mit seinen Kompositionen grossen Erfolg. Fast alle sieben seiner "popular songs" sind Schlager geworden. Ausserdem hat er noch eine besondere Begabung — er spielt auf Bestellung alles auswendig. Auf seinem letzten "job" im "Le Poissonier", einem

sehr bekannten Nightclub, spielte er auf einem "Baby-Klavier", das von einem Tisch zum andern gerückt wurde und spielte für jeden Gast, was diesem gerade einfach zu bestellen."

"Und was sind Ihre und seine Pläne für die Zukunft?" fragte ich.

"Musik und immer wieder Musik. Die lustige, amerikanische Musik, die einen alles vergessen macht — sogar Dachau."

Tania Leshinsky.

Aufbau, 16. Februar 1944,
Quelle: JM Jüdischen
Medien AG, Zürich

*Die im Artikel behauptete
Flucht aus Dachau ist sehr
unwahrscheinlich, da es
Dokumente seiner regulären
Entlassung gibt und aus der
Zeit keine Fluchtversuche
bekannt sind.*

BEREITS ERFOLGTE SCHRITTE

- Rollup-Ausstellung über die Geschichte der Synagoge
- Erstellung einer Projektwebseite zur Geschichte der Synagoge
- Reparatur der Ausstellung im Coppel-Stift
- provisorische Umhängung der Gedenktafeln am Bunker und Einrichtung einer dauerhaften Beleuchtungsmöglichkeit der Fensterrose
- filmische Dokumentation der Workshops zur Nutzung für weitere Öffentlichkeitsarbeit
- Erstellung von 360°-Rundgängen des Bunkers und des jüdischen Friedhofs als virtueller Zugang

NÄCHSTE SCHRITTE 2023

- Gemeinsames Konzept mit Gymnasium Schwertstraße für Gestaltung Bunkerumfeld/Schulhof und Online-Angebote entwickeln
- Sicherung der Fassaden und Voraussetzungen für Rückbau des Zauns prüfen
- Voraussetzungen für temporäre und dauerhafte Nutzung der Innenräume des Bunkers prüfen
- mögliche Projektförderungen prüfen

ZIELE

- weitere Vernetzung von Akteuren und Angeboten schaffen
- Zugang zu Online-Angeboten verbessern und erweitern
- Aufenthaltsqualität am Bunker verbessern (Pflanzen, Bank, Barrierefreiheit)
- Feste Infotafeln, Medienstelen oder Kästen für „Wechselausstellungen“ am Vorbau ermöglichen
- Gestaltung der weiteren Fassaden und des Schulhofs
- Begehbarkeit des Bunkers für temporäre/dauerhafte Nutzung ermöglichen



Oben: der Bunker an der Malteserstraße. Links: Ralf Rogge erläutert den Lageplan des Bunkers.



Jüdische Kinder bei einer Purimfeier im März 1935. Das kleine Mädchen in der Mitte ist Bella Tabak. Hinter ihr steht der Kantor der Gemeinde, Jakob Okunski. Quelle: Bella Tabak Altura



Gedenktafel am Bunker Malteserstraße



[max-leven-zentrum.de/150synagoge/
heimatwerkstatt/](https://max-leven-zentrum.de/150synagoge/heimatwerkstatt/)

Redaktion, Fotos und Gestaltung: Daniela Tobias, Stadtarchiv Solingen

Das Werk ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, zum Beispiel die Verbreitung, der auszugsweise Nachdruck, die fotomechanische Verarbeitung und Speicherung in elektronischen Systemen, bedarf der vorherigen Zustimmung durch den Herausgeber.

Solingen, November 2022

Herausgegeben von

Klingenstadt Solingen

Der Oberbürgermeister

Stadtarchiv

Gasstr. 22b, 42657 Solingen

Druck Klingenstadt Solingen, Druckerei
Walter-Scheel-Platz 1, 42651 Solingen



Wir fördern, was Menschen verbindet.

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und
Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen

